

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 23. Februar 1944

Nummer 45

Hohe Verluste der Sowjets in Kriwoi Rog

Erneute Ausdehnung der Winterschlacht südlich der Beresina und bei Rogatschew - Durchbruchversuche gescheitert

Eigenbericht der NS Presse
Moskau, 23. Februar. Die sowjetische Angriffsaktivität ist in ihrer größten Intensität auf den Raum Kriwoi Rog konzentriert. Der Feind führt hier mit starken Kräften zahlreiche Angriffe durch, die bereits zu Häuserkämpfen in der Stadt führten. Die Verluste der Angreifer, denen aus Häusern und Barracken schweres Feuer entgegenlag, sind hoch.

Die Kämpfe stehen von uns aus gesehen im Zeichen der elastischen Verteidigung. Die Gründe dafür sind uns allen bekannt und sollten es inzwischen auch einer

feindliche Kräfte verteidigten. Bis zur nunmehr erfolgten Räumung hat die tapfere Besatzung den Stadtbezirk gegen alle weiteren Angriffe in oft härtesten Kämpfen gehalten. Noch in der Nacht zum 21. Februar schlug sie starke feindliche Vorstöße zurück und brachte den Sowjets in hohe Verluste bei, daß der Feind die Abziehbewegung nicht mehr zu hören vermochte.

Auch nördlich Rogatschew griffen die Sowjets an. Der nach zweitägiger heftiger Artillerievorbereitung mit etwa vier Divisionen und starken Mörserkräften geführte Stoß sollte die südlich der Beresina bisher immer wieder heftigsten Angriffe im Richtung auf Bobruisk vorwärts treiben. Im ersten Anlauf konnten die Bolschewiken mit Teilerfolgen in uniere Stellungen eindringen. Bereits vorhandene eigene Reserven regelten jedoch im Zusammenwirken mit Kampf- und Schlachtfliegern die Einbruchsstelle ab und verhinderten den ersten Durchbruch. Das gleiche Schicksal hatten die wiederholten Angriffe südlich der Beresina. Auch hier kam es an mehreren Stellen zu hin- und hergehenden Kämpfen, denen die Feinde noch dadurch gesteigert wurde, daß die schweren Waffen in dem unübersichtlichen Waldgelände nicht voll zur Wirkung kommen konnten. Unsere Grenadiere regelten örtliche Einbrüche der fortgerückt angreifenden Massen des Feindes ab und vereitelten auch hier den auf Brechen oder Durchbruch gerichteten Versuch.

Bei Swenigorodka und im Raum von

Ebaschkow verfolgt die deutsche Führung das Ziel, den bei den Angriffen zum Entschluß der westlich sicherliegenden eingeschlossenen Kräftegruppen entstandenen teilsformigen Frontvorwärtung organisch in die Hauptkampflinie einzubauen. Die Bolschewiken griffen ihrerseits von neuem mit starken Verbänden an, um den Keil einzubringen und die Frontbegradigung zu verhindern. Sie wurden jedoch abgewiesen oder an den Sperrriegeln angefangen. In eigenen Angriffsunternehmen gelang es dagegen, mehrere Dörfer und Dörfer zu nehmen, so daß zur Verteidigung günstige Geländeabschnitte in die deutsche Hauptkampflinie einbezogen werden konnten.

Frau Gandhi im Kerker gestorben

Bangalor, 23. Februar. Wie der Sender Delhi meldet, ist Frau Gandhi gestern im britischen Gefängnis Poona gestorben. Frau Gandhi war bekanntlich bei Ausbruch der sogenannten Kongreß-Unruhen von den Briten zusammen mit ihrem Gatten und zahllosen führenden Indern verhaftet worden und schmachtete seit Jahren in den Kerker der britischen Jhmaharajen. Immer wieder hatten die Indier in Dilligatenen an den britischen Vizekönig eine Forderung gestellt, die schwerer heranzutragen zu lassen. Die Engländer dachten jedoch nicht daran, Frau Gandhi, auch nur die geringste Erleichterung zu gewähren. So machte die Frau des Mahatma im britischen Kerker dabei und starb als eine Märtyrerin ihres Volkes. Ihr Tod aber ist eine neue herrliche Mahnung gegen das britische Weltregime in Indien.

Programm der Gefinnung

Stimme der Front zur Verkündung des Parteiprogramms

Wir Soldaten marschieren zu einem feilschenden Ziel — den Weg zu ihm aber gestalten wir aus der Tat, die Zeitpanne und Sachlage uns ständig wechselnd abfordern. So mag es scheinen, als habe der Soldat Grund, mißtraulich zu sein gegenüber jeder Programmmaß, und die Erfahrung lehrt ihn, daß es zumeist „doch anders kommt, als man denkt“. In der Beweissprache der Schlachten denkt er nicht darüber nach, wie Vorbereitung und Vollzug miteinander übereinstimmen. Es ist aber so, daß diese gewaltigste Spannung unseres Lebens Ursprung und zugleich umkreist. Sol fand in der geschichtlichen

Wende, die in dem Begriff „Programman“ einmal gültigen Ausdruck erhielt: als Adolf Hitler am 24. Februar 1920 das Parteiprogramm verkündete. Das dieses Programm nicht nur Teile war aus geschichtlicher Weisheit und Erkenntnis, aus der Klarheit eines mutigen Herzens und eines genialen Voraussichtens, sondern daß hinter ihm der unbändige und unerschütterliche Wille eines Mannes stand, um sich auszukümmern auf ein ganzes Volk, das hat die Welt willig oder unwillig erfahren müssen.

Die Väter unter uns haben die einzelnen Phasen der Durchführung dieses Programms bewußt erlebt und mitgeteilt, die jüngeren Kameraden aber, die in den Panzern und Flugzeugen, in den U-Booten und hinter den Geschützen, erfüllen heute sein höchstes Gesetz. Wie das Programm Adolf Hitlers sich erfüllte bis in die allernächsten Lebensäußerungen unseres Volkes zwischen den Höhenpunkten der Machtübernahme am 30. Januar 1933, der Rückkehr des Saarlandes ins Reich am 1. März 1935, der Wiedererrichtung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935, der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht im Rheinland am 7. März 1936, der Wiedererrichtung des Reiches mit dem Deutschen Reich im März 1938 und der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren sowie der Rückkehr des Memellandes ins Reich im März 1939, das schien im Entwurf kaum fahbar und war dann doch in der Verwirklichung fast ein Selbstverständliches. Bis dazu in den ersten Septemberstunden des Jahres 1939 die Überlieferung der deutschen Anfertigung es erzwangen, daß die Erfüllung des Programms des Führers zum großen Anruf des ganzen deutschen Volkes wurde.

Wir Soldaten tragen den Kampf, und die Entwicklung dieses Krieges wollte es, daß auch die Männer und Frauen in der Heimat Träger dieses Kampfes wurden. Das Programm Adolf Hitlers war der Anstoß, auf dem die Kraft des deutschen Menschen hart geschmiebt wurde. Hier geht es nicht um Dank, sondern um Pflicht geht es! Und diese Pflicht gebietet, daß wir alle, die wir Soldaten Deutschlands sind, ganz gleich, ob im Waffenrock an den äußeren Fronten oder an den Schutzwällen Europas, ob in den zerstörtesten Städten, ob in den Rüstungswerken oder auf dem Acker, ob im Kriege der Waffen oder der Merten, daß wir alle das Programm der Kraft gültig erfüllen mit dem Programm der Gefinnung.

Es war leicht für uns alle, an der Durchführung eines Programms mitzuarbeiten, das uns Licht und Aufstieg, Wohlstand und Segen brachte; es war leicht, Heil zu rufen, zu jubeln und Fackeln zu tragen. Wir dürften es, weil wir gewiß waren, nicht danach zu fragen, ob es leicht oder schwer sein würde, auch dafür zu kämpfen. Der deutsche Soldat hat in diesem Kriege Siege errungen, die sich nicht selbstverständlich darbieten, die erst der Erfolg waren von Tapferkeit, von überlegener Führung und einmaliger soldatischer Leistung. Die Männer und Frauen der Heimat haben ein Verdienst an der Arbeit und des Widerstandes offenbart, das seine Wurzeln hat im Glauben und in der Treue. Wenn wir in diesen Monaten nun die härteste Prüfung unseres nationalen wie auch unseres einzelnen Daseins abzuliegen haben, dann soll es uns klar sein, daß wir sie nur bestehen mit der Haltung, die wir als Frontkämpfer bezeichnen. Und Haltung ist die Frucht der Gefinnung.

Der Soldat braucht über keine Gefinnung nicht zu sprechen. Er beweist sie täglich im Kampf durch die Tat. Die Grenadiere, die Panzerjäger, die Flieger und die Matrosen, die Menschen in der Heimat, die vor den Trümmern ihrer Häuser, niemals aber vor den Trümmern ihres Mutes und ihres Willens zum Durchhalten stehen, beweisen die Gefinnung durch die Tat. Es läge kein Sinn darin, zu mahnen, wo Mahnung nicht erst notwendig ist. Wo aber neben uns ein Kamerad müde wird, wo ein Leib maßlos leidet, da wollen wir sprechen von diesem Programm der Gefinnung. Und nicht nur sprechen! Wir wollen es vorleben. Es wird einmal der Tag sein, an dem wir aufsehen zu unserem Schicksal.

Kriegsberichterstatter K. Langner, PK.

Das Groß der 7. britisch-indischen Division aufgerieben

Alliierte Truppen fliehen aus Barma — Ueber 100 000 Inder übergelaufen

Kolko, 23. Februar. Wie aus Meldungen von der burmesischen Front hervorgeht, wurde das Groß der eingeschlossenen 7. englisch-indischen Division durch panische Angriffe der Japaner vollkommen aufgerieben. Nachdem der Feind bereits die Hälfte seiner Kampfkraft eingebüßt hatte, verlor er verweigert, aus der Umzingelung herauszukommen. Die Japaner schnitten den englischen Truppen jedoch den Rückweg ab. Einem Frontbericht von „Maib Schimbun“ zufolge verließen sich Teile der im Gebiet des Mayu-Gebirges eingeschlossenen feindlichen Divisionen auf dem Wasserwege zu retten. Japanische Kreuzfahrzeuge haben den Kampf gegen den fliehenden Feind ausgenommen und belagern in vollem Einsatz die feindlichen Schiffsbojen mit Bomben.

Die Teilnahme der indischen Nationalarmee an der japanischen Offensive hat ein starkes Echo in dem indischen Volk gefunden und zu einer weiteren Verschärfung der antibrutischen Stimmung beigetragen. Seit dem Ausbruch des Großostasiatischen Krieges seien mehr als 100 000 Mann aus der britisch-indischen Armee desertiert. 15 000 von diesen seien mit ihrer militärischen Ausrüstung zur nationalindischen Armee übergelaufen. Bei der Eroberung eines Höhenrückens zehn Kilometer östlich Buthidung durch Einheiten der indischen Nationalarmee ergab sich eine voll ausgerüstete Kompanie der britisch-amerikanischen Streitkräfte. Eine andere Einheit der indischen Nationalarmee konnte wichtige Dokumente des Feindes in einer Kommandostelle erbeuten.

Nachwuchs fliegt im Bomberstrom gegen England

Trotz ausfallender Funkverbindung Angriff geflogen - Das Erlebnis einer Besatzung

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 23. Februar. Die letzten schweren deutschen Luftangriffe gegen London wurden neben alten erfahrenen Bomberbesatzungen vor allem auch durch Nachwuchskräfte der Luftwaffe geflogen, die sich in der Überwindung der gesteigerten Abwehrmaßnahmen hervorragend bewährten. Nachstehender PK-Bericht des Kriegsbereichters Dr. Harald Janke schildert das Erlebnis einer solchen jungen Besatzung:

Es war nicht leicht in dieser Nacht die Geschwader, die Verbände, Mann um Mann der Besatzung haben sich einlegen müssen, um zu den Zielräumen durchzustößen, bis dann — auf die Minute genau beginnend — das Stahlgewitter deutscher Bomben über der britischen Hauptstadt niederging. 20 Minuten nichts anderes als der zusammengefallene Angriff der deutschen Bomber über London, das panische Grollen der Sprengkörper, der Brandbomben — es war eine Steigerung der bisherigen Angriffe in Wucht und Wirkung! Noch halbwegs über dem Kanal leuchteten die Brände.

Besatzung John ohne Verbindung

Im Gefechtsstand sitzt der Einheitsoffizier am Paraventisch, schreibt den letzten Gefechtsbericht. Dann legt er den Zylinder hin und schiebt die Papiere bis zur Mitte des Tisches. „Wir werden warten müssen, John“, sagt er. „Die Besatzung John war vor vier Stunden am Start. Vier Mann fliegen im großen Bomberstrom der Verbände nach Westen. Möglich verliert in den Hörmuscheln das gleichmäßige Rauschen des Stromes. John preßt mit der Hand das Mikrophon an den Kehlkopf, ruft, fragt — bleibt ohne Antwort. Die Eigenerklärung ist ausgefallen, irgendwo muß ein Kurzschluß entstanden sein. Sollen sie umkehren? Nein, sie müßten sich vor den Kameraden schämen.“

Am Kanal kommt Dunkel auf, Wellenbänke treiben von See her über Land und beginnen die Erde zu abdecken. Zum Müßigwerden werden die Zylinder brauchen, um den Platz zu finden. Der Junker ist zum ersten Male auf Feindflug. London ist die hohe Schule der Kampfflieger. Das weiß er, aber er weiß auch, daß der Kurzschluß nicht nur die Eigenerklärung angeht, sondern auch die gesamte Funkanlage außer Betrieb gesetzt hat. Dafür verflucht er als alter Elektrikmann sein Fach. Mit der Taschenlampe sucht er den Fehler. Er liegt nicht im Gerät, er

muß in einer Leitung liegen. Er ist an Bord nicht zu beheben. Aber er wird darüber schweigen. Seine Wege sollen sie nicht diesen Flug abbrechen und umkehren. Bombenschleppen und Bombenschleppen — etwas anderes darf es nicht geben, er steckt die Lampe zurück in die Tasche. Dabei fällt ihm eine Schnur in die Hand. Ein Gebilde fährt ihm durch den Kopf. Weller heraus und aus der Leuchtpistole die Zündschnur abgeschnitten. Dem Beobachter wird eine Struppe an den kleinen Finger gebunden. „Wenn wir hinten ziehen, heißt das: Achtung! Nachjäger von rechts. Ziehen wir an dem anderen Jäger, der zum linken Arm des Flugzeugführers geht, dann ist links der Teufel los. Verstanden? Gut. Aber trotzdem Blidflucht halten!“

Flak durchwühlt die Nacht

Jetzt können sie die Aremmeske aufsteigen und auf Höhe 6000 Meter gehen, noch eine dritte Schnur mit einer angehängten Leuchtpistole daran. Die Schnur kratzt sich und pendelt gerade über den Kopf des Beobachters. London empfängt sie. Flak durchwühlt die Nacht. Scheinwerfer tasten unter der Wolkenbede. Ueber dem Zielraum kommen sie zum Vork. Es ist ein wahrhaft beruhigendes Gefühl, als sie das Rucken der sich lösenden Bomben verspüren. Auch London soll seine Sorgen haben, seine Not und Wut, wie die Heimat sie hat. Für die fliegen wir. Dann sehen sie abgeben auf Heimatkurs. Auf einmal schwebt aus dem Dunkel der Nacht ein Schatten heran: Nachjäger, rechts oberhalb! Sie reifen am Faden. Der Beobachter spürt sofort, schlägt dem Flugzeugführer auf den Arm, deutet mit dem Daumen nach rechts. Kurvend weichen sie aus und verlieren den Jäger. Noch einmal müssen sie an der Struppe ziehen und Abwehrbewegungen machen.

Sanftam verlieren sich die Brände am Horizont, sie sind fast über dem Kanal. Da meldet der Junker endlich trocken und lachlich: „Funktionärät ausgefallen. Funktionierung unmöglich!“ Im Dunkel und in den Wolken jagen sie auf Ostkurs dahin. Wo landen bei dieser biden Wellendeck? Fast haben sie keinen Sprit mehr. Da erwischen sie noch einen Klapp. Sie kommen glatt herunter und werden sich durch Fernspruch beim Heimatvorst als letzte Besatzung zurück.



größeren Bestreitlichkeit bis ins Feindlager hinein geworden sein. Sie liegen in der Verteidigung der uns verfügbaren Kräfte und Reserven, um die Sicherheit des Erfolges in der bestimmt einmal kommenden großen militärischen Auseinandersetzung im Westen zu schaffen. Bis es so weit ist und bis sich dann das Blatt im Osten auch wieder schnell wenden wird, kommt es an der Ostfront in erster Linie darauf an, die strategischen Pläne der Sowjets zunächst zu machen, die auf Durchbruch und Aufröhlung unserer Front zielen.

Das CWB berichtete gestern abend zu den Kämpfen ergänzend: Südlich Kriwoi Rog versuchten die Sowjets vergeblich, die von unseren Truppen geschlossene Frontlinie wieder aufzubrechen. Diese Linie war durch zwei auf acht Kilometer Breite stützende Divisionen geschlossen worden. Sie waren dabei ein ganzes sowjetisches Schützenkorps, das sich gegen den Angriff vorgehalten hatte, zurück. Obwohl die vergeblichen Angriffe des Feindes gegen diese neuen Stellungen beträchtliche Kräfte setzten, drückten die Sowjets südlich des Kanals weiter nach Norden und drangen in den Südtel von Kriwoi Rog ein. In schweren Häuserkämpfen verteidigten unsere Truppen Straße um Straße der immer mehr in Trümmer sinkenden Stadt.

Im Norden der Ostfront griffen die Bolschewiken nördlich Westliche Luft an. Bei der Abriegelung und Vereinigung zweier örtlicher Einbruchstellen wurden eingedrungene feindliche Kampfgruppen aufgerieben. Im übrigen blieben die wiederholten, zum Teil mit Panzerunterstützung geführten Angriffe erfolglos. Am südlichen Abschnitt des weit nach Osten vorgeschobenen Frontbogens zwischen Westliche Luft und dem Reipussee führten unsere Truppen an einigen Stellen Abwehrbewegungen zur Verfestigung der Front durch. Im Zuge dieser seit langem vorbereiteten Maßnahmen wurden die Minen von Cholim nach Sprengung aller militärischen Anlagen geräumt. Zweieinhalb Jahre war Cholim in deutscher Hand und hat während dieser Zeit allen feindlichen Angriffen standgehalten. Ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte dieser Kämpfe war die Einschließungszeit vom 21. Januar bis 5. Mai 1942, als hier Truppen aller Wehrmachtsteile unter Führung von General Scheerer die Stadt gegen überlegene

„Blitzkammer“ in London

Stockholm, 22. Februar. Das Ergebnis der deutschen Luftangriffe auf London ist bedeutend größer, als die englischen Behörden veröffentlichten, meldet „Falsetts Dagbladet“ aus London. Churchill habe persönlich angeordnet, daß Zeitungsberichte über die Schäden auf keinen Fall in größerem Umfang als dem der offiziellen Verlautbarung gegeben werden dürfen. Alle Augenzeugenberichte würden von der Zensur gestrichen. Die brennende Frage des Tages sei, wie es den deutschen Flugzeugen möglich war, sich ohne Gefahr über London zu bewegen. Die „Blitzkammer“ habe in den letzten Tagen in London bedeutend zugenommen. Die Behörden hätten ihren ganzen Apparat aufgegeben, um die Anruhe zu dämpfen. Als Beweismittel erklärte man u. a., daß „die Stunde der Invasion bald schlagen“ werde.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Truppen stehen in Krimoi Rog in schweren Kämpfen mit vorgebrungenen feindlichen Kräften. Bei Zhenigorodka, östlich Scharikow, südlich der Verejina und nordöstlich Bogatichew wurden feindliche Anstöße blutig abgewiesen, örtliche Einbrüche vereitelt oder abgeriegelt. Nordlich Westliche Luft griffen die Sowjets erfolglos an. Nach Zerstörung aller militärischen Anlagen wurden die Trümmerfelder der ehemaligen Stadt Cholim im Zuge einer vorangehenden Abwehrbewegung geräumt. Zwischen Pimen und Peipussee schloßerten in mehreren Abschnitten härtere feindliche Angriffe.

General der Artillerie Stemmermann, Befehlshaber der westlichen Eisbergsgruppe, und dann ausbrechender Kampfgruppe, ist am letzten Tage des Durchbruchs durch einen Artillerieposten in seinem Kraftwagen gefallen. Ihm kommt ein großes Verdienst an der unerfütterlichen Haltung und dem Ausbruch der Kampfgruppe zu. Das Heer hat mit ihm einen besonders bewährten Truppenführer verloren.

In Stalten konnten unsere Truppen in mehreren Abschnitten des Sandkopfes von Rettuno gegen zähen feindlichen Widerstand ihre Stellungen verbessern. Gegenangriffe des Feindes gegen unsere neuen Linien wurden abgeschlagen. Der südlich Aprilia einachselige Feind wird gruppenweise ausgehoben. Deutsche Kampf- und Schlachtfliegerverbände setzten bei Tag und Nacht ihre Angriffe gegen den Sandkopf von Rettuno mit guter Wirkung fort. Im Hafen von Anzio wurden zwei Sandkopfschiffe mit 9000 BRT durch Bombenwurf schwer beschädigt und mehrere Betriebsstoff- und Munitionslager vernichtet.

Am Nachmittag des 21. Februar griffen nordamerikanische Bomberverbände unter harten Jagdflugzeugen in West- und Mitteldeutschland an. Die entstandenen Schäden sind gering. In heftigen Luftkämpfen und durch Staffelluftangriffe wurden 23 feindliche Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber, abgeschossen. In der vergangenen Nacht waren einige feindliche Störflugzeuge in West- und Südwestdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages den Raum von London an.

Eichenlaub für General Schörner

Anb. Führerhauptquartier, 22. Februar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Gebirgstruppen Ferdinand Schörner, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 398 Soldaten der deutschen Wehrmacht General Schörner, der 1892 in München geboren ist und im ersten Weltkrieg mit dem Pour le mérite ausgezeichnet wurde, war Befehlshaber im Brückenkopf Nisopol.

Stärkste japanische Konzentration

Tokio, 22. Februar. In einer Sitzung des Kabinettsrates erläuterte Premierminister Tojo die Gründe der letzten Kabinettsveränderungen. Die Beziehungen zwischen dem Oberkommando und dem Kabinett sollen noch enger gestaltet werden. Das japanische Volk und seine Führung müsse Front und Heimat zusammenfassen, um in gemeinsamer Kraftanstrengung den Feind niederzuwerfen.

Mit der Übergabe des Postens des Generalstabschefs an Premierminister und Kriegsminister General Tojo wird erstmalig in die Hände eines japanischen Staatsmannes eine Nachfolge gelegt, wie sie die moderne Geschichte Japans noch nicht kennt. Es liegt darin die Absicht, den Notwendigkeiten des Krieges weitgehend Rechnung zu tragen. Selbstverständlich wird sich Tojo neben dem Amt des Generalstabschefs, Außenministers und Kriegsministers nicht ausschließlich den Aufgaben des Generalstabs widmen, sondern mehr oder weniger in Harmonie mit der Staatsführung und Politik die großen Linien der militärischen Strategie festlegen, um sie dann von den Vizestabschefs in die Praxis umsetzen zu lassen.

Frischlucht wichtig für Bunkerbesatzung

Jede Angriffsmöglichkeit ist einkalkuliert — Ventile regeln den Druck

In dem Augenblick, da sich im Falle von Kampfhandlungen die schweren Panzertüren schließen und die Bunker hermetisch gegen die Außenwelt abdichten, bekommt die Frage, ob ausreichend gute Luft von außen zugeführt werden kann, kampftypische Bedeutung. Man muß sich einmal vorstellen, was geschehen würde, wenn keine Belüftungsanlagen eingebaut wären. Die zwölf-, zwanzig- oder dreißigköpfige Besatzung hätte dann in wenigen Stunden den in der Luft vorhandenen Sauerstoffvorrat aufgebraucht, denn die Hohlräume der Bunker sind nur klein im Verhältnis zu ihrem imposanten Umfang. Sie müßten, um nicht zu ersticken, die Panzertüren öffnen, und damit hätte der Bunker sein wesentliches Element, das des völligen Gefichtertiefs gegen feindliche Einwirkung an jeder Stelle, verloren.

Wer jemals das Entstehen eines Bunkers von den allerersten Arbeiten bis zur eigentlichen Geburtsstunde, dem G. u. B. erlebt hat, dem wird ein Gewirr von vielfach gebogenen Röhren aufgefallen sein, die sich wie die Leiber von Riesenschlangen zwischen dem Blechwerk der Eisenstäbe und den Bretterverbindungen hindurchwinden. Diese unentwirrbar scheinenden Röhrenkanäle waren die Kanäle für die Luftzuführung. Als die Bunker gegossen waren, kamen Einbautrupps der Festungsprojektorien und ergaßen in den Gängen und Räumen das Rohrnetz. Es gibt heute keinen Raum in den unterirdischen Bauwerken der Stützpunkte, der nicht an dieses Netz angeschlossen ist. Da die Luft von selbst nicht in genügender Menge einströmen würde, muß sie angezogen werden. Das geschieht durch „Lüfter“-Geräte, die mit der Hand durch eine Kurbel oder elektrisch betrieben werden können und, je nach Bedarf, kleine oder erhebliche Mengen frischer Luft von draußen anlangen, die gleichzeitig durch ein Filter von Feuchtkäpfeln gereinigt wird. Da nun aber in den Kampfwerken durch ständige Zufuhr von Frischluft ein Überdruck entstehen würde, sind, um ein gleichmäßiges Druckniveau zu halten, in allen Räumen Ventile eingebaut, die voll-

England hat Europa abgeschrieben

Londoner Zeitung gesteht zynisch den Verrat des Kontinents an Moskau

Genf, 22. Februar. Zum Thema Verrat Englands an Europa liefert die Londoner Zeitung „Daily Mail“ einen interessanten Beitrag, der wegen der brutalen Offenheit und des beispiellosen Zynismus, mit der die Frage hier behandelt wird, besonders bemerkenswert ist. Der Verfasser dieses Artikels, Simon Harcourt-Smith, tritt entschieden dafür ein, daß die Freundschaft Englands mit der Sowjetunion in jedem Falle vertieft und alle kleinen Vergernisse und Meinungen beseitigt werden müßten. Am Schluß seiner Ausführungen rät er, England solle vor aller Welt klipp und klar folgendes erklären: „Die Sowjetrussische Herrschaft ist, wenn nicht auf dem ganzen europäischen Kontinent, dann zumindest in Ost- und Mitteleuropa seit langem unvermeidlich. Wir begrüßen sie und freuen uns über die enge Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der neuen Tschecho-Slowakei. Wir sind der Auffassung, daß Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien, welches Schicksal die Sowjets ihnen auch zugebracht haben, es in reichem Maße verdienen.“

Englische Ernährungsorgen

Stockholm, 22. Februar. Englische Versorgungsachverständige sagen nach einer Londoner Meldung in „The Daily Telegraph“ eine weitere Verschlechterung der Lebensmittelversorgung in England für das laufende Jahr voraus. Das Versorgungsministerium habe bereits von einer neuerlichen Herabsetzung der Fleisch- und Fettrationen gesprochen.

In Zusammenhang hiermit ist eine Meldung des „Times“-Korrespondenten in Canberra von Interesse, der auf den Rückgang der australischen und neuseeländischen Futterlieferungen an England hinweist. Obwohl England ausschließlich von den Futterlieferungen Australiens und Neuseelands abhängig ist, hätten beide Länder im vergangenen Jahr 11 000 Tonnen weniger als die geforderte Menge nach England exportiert. In normalen

In dieser kasschnäuzigen Form ist von englischer Seite wohl selten der Verrat zugestanden worden. Hier wird ganz unverblümt wiederum bestätigt, was nach den Konferenzen von Moskau und Teheran jedem objektiven Beobachter klar geworden war, daß nämlich England Europa abgeschrieben hat und es mit samt den Völkern, die auf Englands Schutz bauen, den Sowjets überantwortet für den Fall, daß es den Alliierten gelingen würde, den Sieg davonzutragen. Handelt es sich bei dem Artikel der „Daily Mail“ zwar auch wieder um die Verteilung des Varenells, bevor man das Jandopfer erlegt hat, so sind die Ausführungen des Londoner Blattes doch erneut ein Beweis dafür, daß die Sowjets völlig freie Hand in Europa haben würden, und daß jede Hoffnung kleiner Völker auf Schutz durch England oder die USA, eine geradezu sträfliche Illusion wäre. Deutlicher denn je wird durch den „Daily-Herald“-Artikel klar, daß es für Europa nur die Wahl gibt: entweder Sieg Deutschlands oder der Untergang des Kontinents. Die deutschen Heere sind der einzige Wall gegen den bolschewistischen Ansturm. Auf dem Schlachtfeld entscheidet sich Europas Schicksal.

Reiten habe England von Australien allein jährlich 90 000 Tonnen Butter bezogen. Im laufenden Jahr sei zu befürchten, daß Australien und Neuseeland noch viel weniger als im vergangenen Jahr nach England schicken würden.

Ritterkreuzträger des Heeres

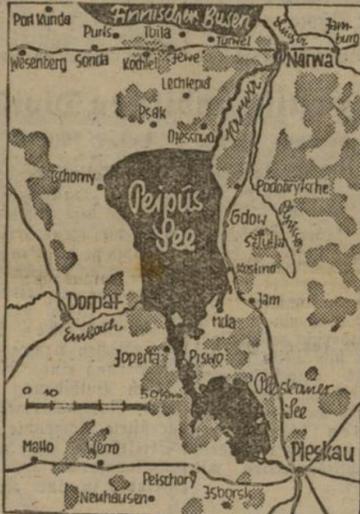
Anb. Führerhauptquartier, 22. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Hans Cluever aus Elmshorn (Schleswig-Holstein), Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment, Oberleutnant Reinhold Erkel aus Ebersdorf (Oberfranken), Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung, und Wachtmeister Karl Engelbrecht aus Eckerlitz (Sax-Anhalt), Zugführer in einem Pionierbataillon. Ritterkreuzträger Hauptmann d. R. Hermann Kloos aus Wismar. Bedenken ist als Führer einer Panzerankämpfungsformation einer im Osten erlittenen Verwundung erlitten.

Grenzscheide zweier Welten / Narwastrom und Peipussee

Narwastrom und Peipussee, die jetzt oft in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht genannt werden, haben von alters her eine Grenzscheide zwischen Ost und West gebildet. Westlich dieser Linie lag im Spätmittelalter das Reich des Deutschen Ordens, östlich von ihr das Gebiet der Republik Nowgorod, deren Erbin dann Moskau wurde. Wie ein Sinnbild wirken an den Ufern des Narwastromes die beiden Burgen: die deutsche Hermannschanze im Westen, die Stellung Jwanogorod, eine ausgedehnte ostslawische Burganlage, im Osten des Stromes. Neben der Hermannschanze zeugen noch zahlreiche andere Burgen westlich des Peipussees vom Wirken des Deutschen Ritterordens: so die Ruinen von Welenberg und Teisburg, von Neubausen und Isborff.

Die Wasserstraße Narwa-Peipussee-Pleskau ist schon im Mittelalter stetig befahren worden. Neben Nema und Wolchow war sie die wichtigste Zufahrtsstraße nach dem Inneren dieser östlichen Gebiete für die Schifffahrt von den Dneprschiffen der Hanse aus. Dankfeuerturm hat auch die alte Unberührbarkeit Dorpat westlich des Peipussees geprägt, die neben Narwa im Norden und Pleskau im Süden die größte Stadt dieses an geschichtlichen Erinne-

rungen so reichen Gebietes ist. — Der Lauf der Narwa hat eine Länge von 82 Kilometern. Die Länge des Peipussees in nordöstlicher Richtung beträgt 75 Kilometer, die des Pleskauer Sees 42 Kilometer; die beide Seen verbindende Enge ist 26 Kilometer lang. Der Peipussee erreicht eine Breite von 53, der Pleskauer See von 40 Kilometern. Die Fläche beider Seen zusammen genommen bedeckt 2513 Quadratkilometer.



Deutschritter-Orden und Hanse haben die Kultur des Landes westlich der Narwa und der Seen, die sie speisen, geformt. Das estnische und lettische Volk haben diese Kultur treu bewahrt und sich immer als ein Teil Europas gefühlt. Schon unter den Jaren wahrten diese Gebiete ihre Eigenart. Im Jahr 1919 haben die Esten am Narwastrom ihr Gebiet verweigert gegen die Bolschewisten verteidigt. Das sowjetische Zwischenstiel von 1940/41 hat den Ländern westlich des Peipussees gezeigt, was es bedeutet, in die Hände der Moskowiter zu fallen. Gegen den Ansturm aus dem Osten, der heute abermals gegen diese alte Grenzscheide zweier Kulturen anbröckelt, leben sie heute Seite an Seite mit den deutschen Truppen in treuer Waffenbrüderlichkeit landeseigene Verbände zur Wehr.

Alle Ansaugöffnungen der Bunker liegen an

Stellen, die vom Gegner durch Bomben oder Granaten kaum erreicht werden können. Sie verlaufen vielfach gekrümmt durch die mehrere Meter starke Betonwände, um zu verhindern, daß der Gegner sie etwa im Nahkampf als Weg benutzen könnte, um mit Schusswaffen oder Handgranaten die Besatzung zu bekämpfen. Und sie sind außerdem gegen Verhinderung jeder Art, etwa durch wachsenden Sand oder nesterbauende Vögel, durch sinnreich konstruierte Siebe geschützt. Damit jeder einzelne Mann im Bunker immer weiß, welche Art von Luft jedes Rohr enthält, ob Frischluft, verbrauchte oder irgendwie verfeuchte Luft, sind sie in verschiedenen Farben gelblich, soweit sie innen im Bauwerk sichtbar sind. Kriegsberichterstatter Rudolf Brinkmann

Das Lied von der „tapferen kleinen Soldatenfrau“

Nie bekannte sich der deutsche Soldat eindeutiger zum Lied als heute. Wenn er in seinen Bunkern und Quartieren in Feindesland liegt, dann bringt ihm der Mundfunk mit einem kleinen Lied die Heimat — und das Lied ist ihm mehr als eine Symphonie, ist ihm Anknüpfung, die Verbindung zu jener Welt, für deren Erhaltung er kämpft und Leib und Leben einsetzt.

Daß mein Lied von der „tapferen kleinen Soldatenfrau“, zu diesen Liebern gehört, war für mich das schönste Geschenk, das das Schicksal mir bisher machte. Es entstand im ersten Kriegswinter am Westwall in einer Baupanomie. Wir saßen in der Kantine und der Lautsprecher befand irgendeines der vielen Mädchen: Erica oder Monika oder Rosemarie. Da sagte einer der Alten: Es ist ja nicht recht, daß sie immer die Mädchen mit den Nebenamen besingen. Meine Frau heißt Verta — und die besingt keiner. Da kam mir der Gedanke, ein Lied zu machen, das für alle ungenannten Soldatenfrauen bestimmt ist. Und schon am nächsten Sonntag stieg in unserem Gemeinschaftsraum die Aufführung. Am Abend rumorten sie noch vor meiner Türe und als ich hinaustrat, standen die Kameraden auf dem Korridor und

baten, daß ich es doch noch einmal singen möge. Ich sang es noch einmal und sie summten alle mit. Am nächsten Tage wollten sie alle Urlaub haben, um es ihrer Frau vorzusingen. So ging es seinen Weg und wie glückselig war ich, als Strienz es dann im Volkstanz brachte.

Später erhielt ich vom Reichsarbeitsführer den Auftrag, überall hinzufahren, wo Arbeitsmänner eingesetzt sind und ihnen mit meinen Liebern seine Grüße zu bringen. In den Kolossalküchen des Ostens, den sonnenübergluteten Bunkern in der Dünensille am Atlantik. In der Weite der Steppe erlang mein Lied und das Rauschen der Wistaria Klang hinein — in der Kälte des Ostens saßen meine Zuhörer vor mir mit hochgeschlagenen Mantelkragen und Relinghandschuhen an den Fingern — am Atlantikwall in der Badehose und von Müden umschwert. Immer aber im Banne des deutschen Liedes!

Nichts kann der deutsche Soldat mitnehmen in die Weite der Welt, nicht das Rauschen der heimatischen Wälder, nicht den Klang seiner Heimatmelodie, nicht das Lachen seiner Frau oder den Jubelschrei seines liebenden Kindes — im Lied findet er alles wieder. Das Lied geht mit ihm, wie der Atem und der Schlag seines Herzens. RAD-Kriegsberichterstatter

Sieger in hundert Luftkämpfen

Anb. PK. Am Ping-Pong-Tisch steht ein junger drahtiger Spieler. Die Kermel des blauen Fliegens hembes hochgeprempelt, kämpft er mit äußerster Konzentration den harmlosen Kampf um den feinsten weißen Zelluloidball. Er spielt nicht — er kämpft. Es gibt kaum einen Zuschauer bei diesem Spiel in der Jagdfliegerunterkunft im Westen, der nicht unwillkürlich geneigt ist, Parallelen zu ziehen zwischen dem Spiel hier und dem harten Einsatz tagüber. Sie ist durchsichtig und dem harten Einsatz tagüber. Sie ist durchsichtig und dem harten Einsatz tagüber. Sie ist durchsichtig und dem harten Einsatz tagüber.

Eichenlaubträger Oberleutnant Mayer steht heute an der Spitze aller erfolgreichen Jagdflieger der Englandsfront. Sein hundertster Sieg rundet eine Erfolgserfolge ab, die um so höher zu bewerten ist, als Oberleutnant Mayer seit Beginn seines Einsatzes nur Engländer und Nordamerikaner als Gegner hatte. Im Dezember waren es vier Jahre, seit Oberleutnant Mayer als Leutnant in das Jagdgeschwader „Nachtjäger“ eintrat, dessen Kommandeur er heute ist. Seit dieser Zeit hat er — von einer mehrmonatigen Kommandierung als Jagdflieger abgesehen — an den meisten Luftkämpfen seines Geschwaders teilgenommen, und er ist der Offizier seines Verbandes, der am längsten im Einsatz steht. Im Wehrpaß des Kommodores lesen wir in kurzen Stichworten über seinen militärischen Werdegang: „Geboren in Engen im Hegau. — Am 1. November 1937 in die Wehrmacht eingetreten. — Abiturient, Sohn eines Bauern, Segelflieger, Luftwaffenfreiwilliger, Offiziersanwärter der Fliegertruppe, Luftkriegsschule, Jagdfliegerschule, Jagdgeschwader. Am 1. Mai 1938 Gefreiter, am 1. August 1939 Leutnant, am 6. Dezember 1939 Leutnant zum Jagdgeschwader „Nachtjäger“, am 1. Juni 1943 Major und Kommandeur des Jagdgeschwaders.“

Noch interessanter ist ein Blick in die Abkürzliste des Kommodores. Englische Jäger meist nur, aber auch doppelte und dreifache Siege an einem Tage. Mit dem Aufkommen der viermotorigen Bomber aber beginnt die eigentliche aufsehenerregende Erfolgserfolge dieses Jagdfliegers. Ein in der Geschichte der Jagerei einmaliger Fall ist der Abflug von drei „Diermotorigen“ innerhalb 19 Minuten. Heute steht Oberleutnant Mayer mit 26 bestätigten Abschüssen viermotoriger Bomber an der Spitze aller Tagjäger an der Englandsfront. Das heiße Herz des geborenen Jagdfliegers haben, einen kühlen, berechnenden Kopf, unerhörten Schneid, und mit sich selbstvergebendem Draufgängerum dem Gegner die Stirn bieten — bedeuten heute hundert Luftkämpfe am Kanal. Kriegsberichterstatter Hans A. Kestner

Neues aus aller Welt

Zeure Würfel. Ein Wehrgewerter und Gastwirt aus der Umgebung von Kempten hat an Stelle einer Ikm von der Viehverwertungshalle zugewiesenen Aus einer solche aus seinem eigenen Bestand ohne Unteilung geschlachtet, gegen seine Marken besogenes Fleisch aus einer Notschlachtruhe verwurmt und die Würst gegen ganze Marken verkauft. Die Strafkammer des Landgerichts Memmingen verurteilte ihn wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelung zu drei Monaten Gefängnis und zu einer empfindlichen Geldstrafe.

Wirtliche „Saugflügel“. Bei dem Landwirt Egenmens Mitter in Wülfershausen (Wuerttemberg-Schwaben) kerkelte dieser Tage ein Schwalbe und brachte die ungewöhnliche Zahl von 21 Jungen zur Welt. Die Jungtiere sind alle gesund und auflebend.

Während des Alarms den Posten verlassen. Das Leipziger Amtsgericht verurteilte ein Gelogschäftsmitglie eines Vertriebs zu 800 Mark Geldstrafe, weil dieses, obwohl als Ordner eingeteilt, während eines Alarms den Betrieb verlassen und später auch sich trotz seiner Einweisung zur Nachtwache ohne triftigen Grund durch einen anderen hatte vertreten lassen.

Fünf Monate für ein Kassekündchen Schnaps. Einem auf der Eigenabfertigung in Wiesentätigen Mann fiel eines Tages eine Korbflasche in die Augen, die nach der Bezeichnung Spirituosen enthielt. Dadurch wurde sein Interesse geweckt, und er zapfte sich ein Kassekündchen voll Schnaps ab. Der Diebstahl wurde aber entdeckt, und nun hatte sich der „Durstige“ vor dem Gericht zu verantworten. Da er sich der Amtsunterstützung schuldig gemacht hatte, wurde der Beiläufiger in einer teuren Angelegenheit für den bisher unbefohlenen Mann. Er erhielt fünf Monate Gefängnis.

Elf Holsfäller gefoltert und verurteilt. Kürzlich verurteilt in den Wäldern der griechischen Provinz Attika elf Holsfäller, ohne daß eine Spur von ihnen entdeckt werden konnte. Vor einigen Tagen wurden nun schließlich erdichtete Gräber gefunden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß darin die elf Holsfäller verhaftet worden waren. Die Leichen befanden sich in einem furchterlichen Zustand und ließen erkennen, daß die Mörder für vier, die nur noch an der Kleidung zu identifizieren waren, gefoltert und verurteilt hatten. Die Holsfäller sind von Volkskennzeichen ermordet worden.

Eine Seufzaktion für Norwegen: Das „Sieben-Kilogramm-Baby“. Sonningssaga ist ein kleines Fischdorf im höchsten Norden Norwegens. Es ist über Nacht berühmt geworden, denn in einem seiner wenigen Fischhändler ist dieser Tage ein Mädchen geboren worden, das bei der Geburt nicht weniger als sieben Kilogramm, also vierzehn Pfund, wog. Es ist das dreizehnte Kind seiner Eltern. Der neueste Erdenrekord von Sonningssaga hält damit den Weltrekord im „Einzelgewicht“. Bisher kannte man nur wenige Fälle von besonders „übergewichtigen“ Kindern. Das normale Gewicht eines Neugeborenen beträgt drei Kilogramm.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm, 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Walter von der Vogelweide, 14.15 bis 15 Uhr: Märchen von zwei bis drei, 15 bis 16 Uhr: Schwäne unterhalb des Himmels, 16 bis 17 Uhr: Aus Konert und Pper, 17.15 bis 18 Uhr: Zäme-rliche Musik, 18 bis 18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ von der Rundfunkgesellschaft Hamburg, 19.15 bis 21.15 Uhr: Szenen aus „La Traviata“ mit Maria Cebalari, Helge Rosmarie und Heinrich Schlimbus, 21.15 bis 22 Uhr: Abendkonzert; Solist: Hermann Fricke in seinem Klavierkonzert h-moll. — Deutschlandsender, 17.15 bis 18 Uhr: Besondere Konzertmusik, 18 bis 18.30 Uhr: Toccata La Passacaglia und Fuge von Beethoven; Toccata; das Stabmusikfestival, 20.15 bis 22 Uhr: Ein Abend bei Franz Lehar.

ämpfen
ht ein junger
lauen Fingern
äußerster Kom
n kleinen wei
er kämpft. Es
Spiel in der
icht unwillkür
dem Spiel
Sie ist durch
st, wie der
osen", Eichen
st einen tech
ing-Pong-
wie er soeben
einer Ecke zur
führt der ge
wie ihn der
steht heute
er der Eng-
eine Erfolg-
als Oberst-
es nur Eng-
r hatte. Im
Oberleutnant
aber "Nicht-
ute ist. Seit
nigen Kom-
an den mei-
ommen, und
am längsten
modores leien
militärischen
m H. g. a. u.
ermacht einge-
uern, Segel-
nswörter der
sänke, Jagd-
verlegt zum
1943 Major
6."
Abkühlste
ur, aber auch
einem Tage.
Bomben aber
Erfolgserie
der Jäger
"Diermote-
Oberstleut-
in viernote-
Tag jäger
ie Herz des
n, berechnen
sch selbstver-
die Stirn
an Kanal.
A. Kestner
m m m m m
elt
astrotet
at an Stelle
e ungewisse
n Bestand
Warten be-
verwundet
erkauft. Die
verurteilte
cheregelung
er empfind-
wriet Ge-
Bauerlich
hnein und
21 Jungen
und and-
lassen. Das
in Geolog-
wart Geld-
eingeteilt,
lassen und
nur Nach-
n anderen
Schnaps.
Wie es
Korbhalsche
Espiritionen
wedet, und
chnaps ab-
nun hatte
zu verant-
ung schuldig
mer teuren
nen Mann.
t. Kürzlich
ischen Pro-
eine Spur
or einigen
braber ge-
ch heraus,
t worden
n fiktiver
Mörder
a zu iden-
t hatten.
ermordet
"Eichen-
in kleines
ens. Es
in einem
Tage ein
burt nicht
du Mund,
r Eltern.
waga hält
". Bisher
rs "über-
nicht eines
im Hören
ide. 14.15
15 bis 16
r: 17 Uhr:
r: Fünfe-
ines Vieh
dar Ham-
La Tra-
änge und
Abendson-
Klavier-
15 bis 18
3.30 Uhr:
Geldmit
22 Uhr:

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Soldatische Haltung

Wir wissen, daß die mörderischen Terrorangriffe auf unsere Städte nicht unbeantwortet bleiben werden. Ein schwaches Volk würde wohl unter den Schlägen des Gegners zusammenbrechen. Ein soldatisches Volk dagegen kann daraus nur zum Haß und zum erbittertesten Kampf gegen seine Feinde getrieben werden. Wir wissen ja, daß der Feind durch seine Angriffe auf das Heimatgebiet nichts anderes beabsichtigt, als ein Herbrechen unserer Moral. Er sieht in unserer soldatischen Haltung eine unserer stärksten Waffen. Er ist nicht so dummt, als daß er glauben würde, durch den Mord an wehrlosen Frauen und Kindern selbst und durch die Verhöhnung wertvollster Kulturdenkmäler einen entscheidenden Einfluß für den Ausgang des Krieges ausüben zu können.

Es geht den Volksgenossen in der Heimat wie dem Soldaten an der Front, der sich sehr schnell in eine neue Lage hineinfindet und schon nach kürzester Zeit jedem Angriff mit innerer Ruhe und Entschlossenheit gegenübersteht. Gemäß, es ist nicht leicht, als Wehrloser einem feindlichen Angriff auszuweichen zu sein, aber trotzdem — Ruhe und nüchternen Gelassenheit herrschen in den Luftnotsituationen. Es ist kein Fatalismus, der dort in den Menschen lebt, es ist vielmehr ihre Haltung, die sie in jeder Verlesung soldatisch denken, fühlen und handeln läßt.

Verneinbar ist es nicht, daß uns diese Haltung und die innere Stärke erhalten bleiben müssen, daß sie zu den Voraussetzungen unserer Siegessehnsucht gehören. Je soldatischer unsere Haltung ist, desto härter und entschlossener können wir den Weg durch diese Zeiten gehen und uns auch den Feind entgegen zu stellen. Ein soldatische Haltung heißt das Beste der Stunde erkennen, den gegebenen Befehl ausführen und mehr tun als seine Pflicht!

Jäger, füttert das Wild!

Der Kreisjägereiwart teilt uns mit: Bei der jetzigen Witterung ist es dringend nötig, daß das Wild gefüttert wird, um für die heutige Ernährungsfrage wesentliche Ausfälle hauptsächlich beim Schalenwild zu vermeiden. Verschiedenen Meldungen der Jagdausübungsberechtigten ist zu entnehmen, daß Rehe die Wohnstätten aufsuchen. Meist sind sie so erschöpft, daß sie abgesehen werden müssen. Deshalb ist es Ehrenpflicht sämtlicher Jäger, die Futterplätze im Wald mit Heu, Stroh, Rübenschnitzeln usw. zu versorgen. Geringwertige Reize sind abzuschließen.

Kaffee-Nachmittag für Nagolder Lazarettsoldaten in Altensteig

Etwa 60 verwundete und kranke Soldaten des Reservelazaretts Nagold leisteten neben einigen Schwertragsverletzten von Altensteig einer Einladung der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft Altensteig freudig Folge. Im reizend geschmückten Frauenschaftssaal der Jugendherberge Altensteig begrüßte Ortsgruppenleiter Wieland die Ehrenbürger der Nation. Kaffee und Kuchen, die so reichlich aufgetragen wurden, daß ein Teil des Stuhls noch ins Ref.-Laz. ging, mündeten den Lazarettsoldaten vorzüglich. Anschließend gab es noch einen guten Schnaps, Zigaretten und Drangen. Die Tische waren mit hübsch bemalten, lustigen Verse enthaltenden Tischkarten versehen. Lieder und Akkordeonvorträge der Jugendgruppe wechselten ab mit solchen der Soldaten, die bald aktiv mitmachten, so daß eine freudig-trohe Stimmung herrschte. Den Dank der letzteren brachte ein Feldwebel zum Ausdruck. Ortsgruppenleiter Wieland schloß den Nachmittag mit einem Siegesheil auf den Führer.

Nagolder Stadtnachrichten

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde Obergefreiter Emil Muz, Sohn der Witwe Justine Muz, Marktstraße 31, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Neue Vorschriften für den Straßenverkehr

Die Ausrüstung der Kraftfahrzeuge mit Wintern und Schneeketten sowie ihre Instandhaltung bezieht sich auf die Vorschriften der Reichsregierung über das Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung und des Haltes sind deshalb geändert worden. Es braucht kein Zeichen mehr angebracht werden, wenn ein Winter- oder Schneeketten nicht vorhanden oder nicht betriebsfähig ist. An dem Grundlag der Verpflichtung des Abwinklers hat sich jedoch nichts geändert. Bei Fahrzeugen mit betriebsfähigen Wintern muß also abgewartet werden.

Wer nicht abwinkeln kann, bringt Gefahren in den Verkehr, da die anderen Verkehrsteilnehmer das Ausbleiben der Fahrtrichtungsanzeigen nicht

Wedenke stets...

Die Hanna ruft die Anna an, wogegen man nichts sagen kann. Doch daß sie viel zu lange spricht, gehört sich heutzutage nicht. Und wenn sie noch zu guter Letzt aus Maxens Feldpostbriefen schwätzt, dann kommt der Punkt, wo Hanna man den leeren Mund verbieten kann. — Hat nicht schon jeder ungestört mal ein Gespräch mitangehört? Klar, daß der Feind, der immer wacht, sich so was auch zunutze macht. Wedenke stets: Am Telefon steht oft ein dritter — der Spion.

Fritz Völlmeier

vermuten können. Der Fahrer ist deshalb beim Einbiegen an besonderen Vorsicht gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern verpflichtet. Bei Unterlassung dieser Vorsicht und Rücksichtnahme trifft ihn die Schuld. In diesem Zusammenhang ist an den Straßenkreuzungen das Ueberholen grundsätzlich verboten worden. Wer rechts einbiegen will, hat sein Fahrzeug vorher möglichst weit rechts, wer links einbiegen will, möglichst weit links einzuordnen. Soweit es die Bauart des Kraftwagens zuläßt, sind Zeichen mit der Hand zu geben, wenn kein Winter vorhanden ist.

Da der Fahrverlehr zurückgegangen ist, unterschätzt man die Gefahren des Straßenverkehrs und glaubt, die Verkehrsregeln nicht mehr so streng einhalten zu brauchen. Aber auch die Kraftfahrer rechnen mit dem Fehlen der polizeilichen Überwachung. Deshalb ergeht an alle Verkehrsteilnehmer, Kraftfahrer und Fußgänger, die ernste Mahnung zu erhöhter Vorsicht, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft.

Aus den Nachbargemeinden

Sinz a. G. Obergefr. Karl Böhm, im Zivilleben Sipser, wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet. Er ist der Sohn des Sipsermeisters Friedrich Böhm.

Simmozheim. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Obergefreiten Wilhelm Böcher von hier das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Waldenbuch. In Zainen ist am Sonntagabend ein beliebter Bürger, Briefträger Michael Wohlgemuth, auf der Treppe gestürzt und hat sich dabei so schwer verletzt, daß er ins Kreiskrankenhaus Calw gebracht werden mußte. Dort ist er am Montag verstorben.

Calmbach. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Geiger Witwe, konnte ihren 89. Geburtstag begehen. Sie besorgt noch mit erstaunlicher Mäßigkeit ihrer Entfalten den Haushalt, spaltet Holz wie eine Junge und tut so, als ob das Alter ihr gar keine Beschwerden bereiten könnte.

Höfen a. G. Das Eisene Kreuz 1. Klasse und die Frontflugspange in Gold erhielt Uffz. Alfred Bögle, Sohn des Obermanns Wilhelm Bögle, Pforzheim. Im Vorbeigehen von Straßaten, die von der hiesigen Straßammer behandelt wurden, stand der gewerksmäßige, in erheblichem Umfang betriebene Lauch- und Schmuckwaren gegen Lebens- und Genussmittel sowie gegen Spinnstoffe. Der Angeklagte Rathfelder hatte sogar eine

Munter tummeln sich drollige Gäste vor unseren Fenstern

Wir wollen auch jetzt nicht unsere Tiere vergessen / Liebe erzeugt Gegenliebe

Wenn eine weiße Schneeflocke Felder, Wälder und Gärten hüllt, dann wollen wir unsere Tiere nicht vergessen.

Die Rehe im Walde hungern; der Schnee ist manchmal tief und die Nahrung rar. Und trotz Schnee und Kälte geht der Jäger, der ein Herz für seine Tiere hat, hinaus und füllt ihre Futtertrümpfen. Die schneigen Tiere sehen mit ihren schneigen Augen von der Ferne zu...

Draußen vor den Fenstern aber harret eine ganze Schar gefiederter Gäste ihrer Gaben. Sie waren im Frühling und Sommer unsere treuen Mitarbeiter im Garten und Feld. Darum wollen wir auch jetzt an sie denken.

Es gibt viele Häuser, in denen sich gerade für diese munteren Geschöpfe ein Herz und eine Hand aufst. Sie sind ja so anspruchlos, nur satt möchten sie werden, um sich von innen heraus die Wärme zu schaffen, die wir Menschen uns vom surrenden warmen Ofen spenden lassen. Nur die Profanisten wollen sie, die von unserem Tische fallen.

Vor einigen Jahren beschaffte ich mir zu meinen anderen Futtergeräten einen Futterballen, und ich möchte wünschen, daß es diese einfachen Geräte in recht vielen Häusern geben würde. Mir ist dieser Ballen zu einem Vorn reinster Freude geworden. Von meinem Fenster streckt er seinen Arm aus. Zunächst hängt an ihm ein Futtertrümpfen, gefüllt mit Samen verschiedener Art. Daneben baumelt ein fein gestricktes Säckchen mit Reis- oder Haselnußkernen, und ganz außen hängt eine Nusschale, vollgestrichen mit irgendeinem Fett. Hier ist das Lusthaus der Meisen. Sei, wie es da zugeht, denn sie finden

Schnupfen breitet sich nicht aus...

Wer im Begriff ist, einen Schnupfen zu bekommen, steht vielleicht schnell einmal nach, wie hoch der Stapel von Taschentüchern in der Schublade ist, aber er macht sich niemals Gedanken darüber, ob er das Taschentuch richtig gebraucht. Wir stehen vor einem der winzig kleinen Probleme, die trotz ihrer Winzigkeit doch so wichtig sind, daß man sich einmal mit ihnen befassen muß. Die übliche Art, sich zu schnupfen, geht so vor sich: Man füllt die Lungen mit Luft, faßt mit dem Taschentuch seine Nase von beiden Seiten und preßt die Lippen fest aufeinander. Darauf beringert man ein wenig den Druck auf die Nasenflügel und schnaubt mehr oder weniger heftig in das Taschentuch.

Diese Methode ist aber wenig erfolgreich und sogar schädlich, denn die mit starkem Druck ausgestoßene Luft hat nur einen kleinen Ausweg ins Freie, nämlich die nur knapp geöffneten und manchmal auch verstopften Nasengänge. Sie wird deshalb auch in jede andere sich bietende Öffnung gekehrt, nämlich in die Stirnhöhle, in die Nasennebenhöhlen und schließlich auch in den Eingang zur eustachischen Röhre, die

kleinere Menge Rohmetall und Halbfabrikate, die ihm von einer Pforzheimer Schmuckwarenfabrik zur Herstellung von Heimarbeit anvertraut waren, verarbeitet, zum Gegenstand des Tauschhandels gemacht und so veruntreut. Die Schmuckwaren dienten zum Erwerb von Weinen, Roggen, Seife, Damen- und Herrenstoffen, Geflügel und Stallhens. Dabei wurden weit überhöhte Preise angelegt. Das so Erworbene wurde zum großen Teil in Pforzheim dann wiederum gegen Schmuck vertauscht. Verurteilt wurden Emil Rathfelder von hier zu 10 Monaten Gefängnis und Geldstrafen von zusammen 3600 RM., Kurt Schöne von hier zur Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 10 Monaten und zu Geldstrafen von zusammen 4000 RM., Alfred Griebl von hier zur Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten und Geldstrafen von zusammen 3000 RM., die Ehefrau Griebl zur Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 5 Monaten und zu Geldstrafen von zusammen 3000 RM.

Pforzheim. Festgenommen wurden eine Person wegen Diebstahls und Hehlerei und eine Person wegen Hehlerei von gestohlenen Lebensmitteln. — In letzter Zeit treibt ein Kleintierdieb in der näheren Umgebung der Stadt sein Unwesen. So wurden aus einer Hütte am borbenden Warberg 2 einjährige Stallhens, sowie im Gutinger Tal ein Legehuhn entwendet. — Am 12. Februar ging in der Stadt eine Platinbrotsche in Schleifenform, besetzt mit 32 kleinen Brillanten und einer Perle in der Mitte verloren. Sie wurde vermutlich gefunden und unterschlagen.

Leonberg. Die Bettelersammlung der NS-Frauenschaft hatte im ganzen Kreisgebiet ein Ergebnis von 5320 Pfund.

Klosterreichenbach. Im Rahmen eines Gemeinschaftsabends wurde den Frauen und den Mädchen ein besonderes Erlebnis durch eine Lesung der Dichterin Clara Nordström zuteil. Sie las aus ihrer neuen Novelle „Uta Swenska“, jener Novelle, die sie den tapferen Mädchen vom BDM gewidmet hat. Nach dieser besinnlichen Lesung folgte eine heitere Erzählung aus der Dichterin neuem Roman „Der Sternreiter“. Die Hörerinnen erlebten mit der Dichterin eine Duldnacht in Schweden.

Gestorbene: Michael Frey, 87 J., Ueberberg; Wilhelm Franz, 28 J., Oberbrändi; Otto Wagner, Eisenhändler, 58 J., Freudenstadt; Joseph Gluck, Mechaniker, 45 J., Bettenhausen; Christine Haug, geb. Wähler, 81 J., Hüllwangen; Franz Haber, 84 J., Schmiedmeister, 85 J., Reizingen; Walter Wieland, 24 J., Arnbach.

Wenn alle glücklich sich geeinigt, wer nun den Luftschutzkeller reinigt, dann hat die Miese niemals Zeit!

Doch muß sie nachts mal in den Keller, dann schnurrt ihr Mundwerk wie'n Propeller, ob mangelhafter Sauberkeit!

Im Leukwizgut

ROMAN VON EMILIE HINKELMANN-NEHER

Nachdruck verboten 16

„Tante Lore, das Kleid ... Ich danke Dir.“ Lore wußte, Gerd konnte nun einmal nicht lebenswürdig sein. Es genügte. Aber daß Gerd eine Stunde später junge Hunde auf das frisch überzogene Bett Mamas legte, war wieder ein Beweis, wie sehr es Gerd darauf anlegte, sie zu ärgern.

Lore sagte: „Schon recht Gerd, daß Du der Mamma Freude bringen willst. Du sollst aber immer darauf achten, sauber zu sein. Das frisch bezogene Bett, es ist eine Schande. Man hat es Dir schon oft gesagt.“

Gerd lachte dreist. Sie verzog den Mund. „Immer habt Ihr zu tabeln. Gell, Mamma, die Händchen sind doch sehr drollig.“

Leukwiz wandte sich ab. Er schaute zum Fenster hinaus. Lore ging ihrer Arbeit nach. Die Kranke war mit Gerd allein. Sie schloß die Augen. Sie wußte, wie jähsornig ihr Mann war, sie wußte auch, daß Gerd nicht ihr die Hunde gebracht, um sie zu erfreuen, sondern um Lore zu ärgern. Das tat weh. Gerd besann sich immer auf eine neue Unart. Die vorgekauften Harmlosigkeit war nur Maske.

„Nimm sie wieder weg“, sagte sie und streichelte dabei den zarten Flaum der jungen Tiere. Das sah aus, als wollte sie alles Unangenehme aus ihrem Leben wischen. Sie litt unter der Verschlagenheit des Kindes. Gerd fühlte, Mamma hatte sie wieder einmal durchgesehen. Aber Tante Lore hatte sich geärgert. Der Jweid war erreicht.

Eines Tages spielten Gerd und Roland zusammen. Roland hatte eine alte Feldtasche umgehängt. Gerd hatte ihm um die Hüfte ein rotes Band genäht.

„So, nun bin ich ein Briefträger“, sagte er, „vielleicht wird ich mal einer.“

Briefträger bringen immer Freude. Aber woher die Briefe nehmen, die Freude bringen. Gerd wußte Rat. Tante Lore hatte in ihrem obersten Schrank ein Päckchen zusammengebundener Briefe. Sie ging und holte das Paket.

Roland sagte: „Ob wir die Briefe auch nehmen dürfen?“

„Nimm sie nur, wir legen sie dann wieder an den alten Platz.“

„Wem soll ich sie bringen?“

„Der Mamma, die freut sich am meisten.“

Roland stapfte schwer auf, pochte an.

Lilly sagte: „Guten Tag, Briefträger.“ Sie lachte. „Du hörst es gleich an Ihrem Tritt.“

Das freute Roland. Mutter war immer gleich im Bilde.

„Na, hoffentlich bringen Sie auch etwas Gutes.“

„Sicher; hier ist ein Brief aus Brasilien. Er ist zwar schon offen, aber das macht nichts.“

„Eigentlich sollte das nicht sein.“



Wenn alle glücklich sich geeinigt, wer nun den Luftschutzkeller reinigt, dann hat die Miese niemals Zeit! Doch muß sie nachts mal in den Keller, dann schnurrt ihr Mundwerk wie'n Propeller, ob mangelhafter Sauberkeit!

Roland sagte: „Wir wollen uns bei der hohen Post beschweren.“

„Ja, tun Sie das bitte. Ordnung muß sein.“

„Auf Wiedersehen.“

Unter der Türe sagte Roland noch: „Haben Sie keine Briefe mitzunehmen?“

„Nein, heute nicht, aber wenn Sie wiederkommen.“

„Ich komme aber schon in zehn Minuten wieder ... Dann ist schon Morgen.“

„Also gut, wollen sehen, was sich machen läßt.“

Nun tappte Roland die Treppe herunter und den Hausgang entlang. Pochte an und trat in die Küche. Gerd freute sich über das Spiel. Sie stand am Tisch. Roland trat näher. Sie hatte eine leere Schnapsflasche mit Wasser gefüllt und auf den Tisch gestellt.

„Haben Sie etwas für mich?“

„Da ist ein Brief für Sie.“ Es war ein Brief Alfreds an Lore.

„Ich danke Ihnen. Da ist ein Schnaps und ein Käsebrot.“

Roland fiel aus der Rolle.

„Wir dürfen doch keinen Schnaps trinken.“

„Du bist doch jetzt der Briefträger ...“ Roland ärgerte sich über sich selbst.

„Ach ja. Ich danke.“ Er trank. Gerd lachte, Roland lachte. Gerd hatte sich auch ein Glas vollgeschenkt. Sie stießen nun miteinander an.

(Fortsetzung folgt)

Erziehung zu besten Kameradinnen

Soldaten sehen die Tübinger Bräuteschule „mit Augen der Liebe“

ns. Tübinger, Tausend Bräute und junge Frauen sind bereits durch die Tübinger Bräuteschule gegangen. Bei der Abschlussfeier des 85. Kurzes, dem „die tausendste Braut“ angehörte, sagte die Gewerkschaftsleiterin im Mütterdienst des Deutschen Frauenwerks Bgn. Samper: „Wenn von den tausend jede auch nur zehn andere draußen noch mitreißt, dann leben dank unserer Arbeit zehntausend junge Frauen bewußt in der Gefolgschaft des Führers! Mit einem einzigen Satz wird hier beleuchtet, was die Bräuteschule für die Gemeinschaft ist. Bräute müssen wie an ihre Muttern denken, so auch an ihr Volk denken. Auch in der Bräuteschule lernt man daher vor allem Pflichten gegen sich, gegen seine Familie und gegen sein Volk.“

Am Mittwoch, 23. Februar, beginnt der nächste sechswöchige Kurs. Er ist voll besetzt; auch der nächstfolgende bis Anfang Juni ist restlos vergeben. Wer Aussicht haben will, später zum Jung zu kommen, muß sich jetzt schon anmelden und zwar bei der Gewerkschaftsleitung in Stuttgart, Abteilung Mütterdienst, Kesslerstraße 20.

Nicht wenige von den Bräuten und jungen Frauen, die als Schwestern kommen, finden den Weg auf den Tübinger Deckerberg durch ihren Bräutigam bzw. ihren Mann, die es als Soldaten so wünschen. Dieser Tage erst konnte man sich wieder einmal davon überzeugen, wie hart das Interesse der Front an der Tübinger Bräuteschule ist. Es äußert sich auf mannigfache Weise, bei Besuchen, in Briefen und in Gebirgen. Die Schulleiterin Bgn. Gerol führte eine ganze Reihe von Beispielen dafür vor Augen. Nur ein Beispiel aus dem Gastein: Auf einer der Seiten reichte frühlich ein Soldat: „Ich dürft als Gast veranlaßt schauen, wie Frauen sich ihr Reich erhalten: ein freundliches Herz, ein gastliches Haus, ein fluges Wort, ein duftiger Strauß — und unserm Gast der schönste Schmuck, so sei's bei uns tagein tagaus.“

Bgn. Gerol erzählt auch von zwei anderen Soldaten. Auf einem Flugplatz im Osten trafen sie sich. Kameraden erzählten von der Tübinger Bräuteschule, in der besonders die westanländische Schulung auf der Höhe sei. Da war es ausgemacht: das mußte auch für ihre Bräute das Richtige sein! Wenige Zeit später waren diese dann tatsächlich in Tübingen unter den richtigen Schwestern. Ein andermal, bei einem Besuchsbesuch, waren Frontsoldaten im Gasthaus für Frauen erreicht und denn erreichte die Front in der Unterhaltung einer der Soldaten: „Die Frauen, die einmal eure besten Kameradinnen sein werden“, antwortete ein Mädchen. Daran erinnerte der Soldat plötzlich ernst werdend: „Das genügt uns nicht; wir wollen mehr: Kamerad ist viel, wir brauchen im Kampf für uns alles: in der Frau aber wollen wir die Kameradin und die westanländische mit uns gleichgestimmte Lebensgefährtin.“ Wieder ein anderer schrieb von der Front seiner Frau in die Schule: „... die Tatsache, daß diese Schulungen all diese Aufbauearbeit in der Heimat auch jetzt noch im alten Rahmen weiterführt wird, kräftigt meinen Glauben an den Endsieg.“

Doch hören wir auch eine der jungen Bräute: „Was sie von der Schule erwartete und was sie erreichte, bekannte sie bei der Abschlussfeier ihres Kurzes: „Wir haben gelernt, daß wir ein aktives Volk sein müssen und daß wir daher verantwortungsbewußt über die Gesundheit unserer Familie zu wachen haben. Wir haben gelernt, daß auch Notzeiten sich zum Rind blicken müssen, damit die Schwestern draußen nicht umsonst geschlafen werden. Wir haben gelernt, wie wir unsere Kinder erziehen sollen zu schlichten, wahrhaftigen Menschen durch unser Vorbild, unsere Mutterliebe, unsere Ehrlichkeit und die nötige Härte bis sie ein als vollwertige Glieder der nationalsozialistischen Gemeinschaft unseres Volkes ihr Schicksal in ihre eigenen Hände nehmen können!“

Quer durch den Sport

Bayerns alpine Schmelzwassersport wurden auf der Olympiaarena vom Kreuzer zur Taktation entschieden. Bei den Männern holte sich Ruedi (Sölden) den Titel vor Schwarz (Barmen) und Schweizer (Garmisch). Der Zweitplatzierte fiel an Ruedi (Garmisch).

Ein Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft im Eishockey zwischen Reichs Berlin und Düsseldorf EG wurde deshalb notwendig, weil die Berliner durch einen 2:1-Sieg über Düsseldorf die gleiche Torzahl erreichten.

Schwäbisches Land

Auch die Frau muß tapfer sein!

ns. Gmünd. In der mit Frauen überfüllten Gmünder Stadthalle sprach am Sonntagmittag die Gewerkschaftsleiterin Haindl. In ihrer mehr als einstufigen Ansprache behandelte sie den ganzen Kreis der Beziehungen, welche die deutsche Frau in der Kriegszeit mit der Front und mit der Volksgemeinschaft zu Hause verbindet. So sprach sie von der Dauer des Krieges, dessen Ende wir in einer weltumfassenden Anseinandersetzung mit Rücksicht auf die schon gebrachten Opfer nicht mit einem billigen Frieden herbeiführen wollen. Deshalb dürfen wir uns weder durch das Gebraue einzelner Kleinigkeiten, noch durch Einflüsse anderer Art den Schwung und die Festigkeit nehmen lassen, die unsere Haltung bestimmen.

Es war eindrucksvoll, wie sie die auch heute noch bestehenden kleinen Wünsche im Alltag dem so großer getragenen Schicksal der Volksgenossen gegenüberstellte, denen die Flamme der Tapferkeit und des Habs und Gut verzeihen. Diesen zu helfen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Frauen. Der Frau ist auch auszugeben, stets ihre Haltung als Deutsche zu bewahren. Das gilt vor allem im Verkehr mit Kriegsgefangenen und den nichtdeutschen Hilfskräften.

Bgn. Haindl erinnerte auch an den Aufruf Sündels zum freiwilligen Ehren dienste in der Kriegswirtschaft, der vorwiegend die Frauen angeht, die nie vergessen sollen, daß es unser Vaterland ist, für das wir uns einsetzen und nicht für eine fremde Sache. In der Gesamtheit müssen wir dem Schicksal trotzen und

Um den Strömu-Bandpreis der württembergischen Bechternen gewann der NSDAP Stuttgart mit 11 Siegen und 40 erhaltenden Treffern gegen 5 Siege und 64 Treffer des TB Bad Cannstatt.

Die „Noten Blätter“ feierten einen neuen Sieg. Diesmal gewann die Luftwaffenmannschaft gegen Sparta Bremerhaven mit 7:2 (3:0) ebenso eindeutig wie verdient.

Meister Barrenkämde gewann beim Ballentwurf in Rottorf den 800-Meter-Wurf in 2:19. Vanogoff erreichte im Weiswurf 6.67 Meter, wobei ein Wladislawer Wurf auf 6.10 Meter kam.

Kultureller Rundblick

Ullermanns „Dementi“ in Ulm

Der Vortrag des Ullermanns „Dementi“ von Ullermann, das sich von jedem literarischen Erbgut frei hält, sowie die Unerschöpflichkeit im Stofflichen, im Aufbau und in der Durchführung betont, liegt darin, daß es nur mit einem einzigen Schauspiel auskommt, der aber dann in seiner Wandlungsfähigkeit trefflich mitspielt. Auch treten immer überstimmte und abernützte Typen in Erscheinung. Die Notwendigkeit eines „Dementi“ ergibt sich hier durch die unheilvolle Begabung eines unternehmenden Journalisten, die mit einem zu phantastischen „Interview“, einschließlich noch eines verirrten Vettergenusses für die Komik sorgt. Die Szenenentwicklungen übernahm dann der meiste Gegenüber: ein junger Maler, ganz sicher Tunes und deshalb unmittelbar verwickelt für den allfälligen Ausgang dieses lockeren Spieles. Zum guten Abschlus trug besonders die Spielleitung von Kurt Sedez bei.

Der am 18. Februar noch als „Frühling“ wirkungsvoll im Bild stand; im schönen Marienbühnenhaus, welches Johanna Goebel geschaffen hatte, bewussten sich reizvoll Irma und Fienfer als Hanna und Omer D. Horn als der lockere Maler, Mann, und den verführerischen Herrn Schmitt stellte Walter Boges konträrklich dar. Das Publikum unterließ sich sehr gut und der Beifall war dementsprechend. Trade Schulze-Albrecht

Der Zeichner der „Eda“. Der Maler Franz Staffen wurde 75 Jahre alt. Lange verkannt, ist ihm im letzten Jahrzehnt endlich die Anerkennung zuteil geworden, die seinem christlichen Streben und imponierenden Werk gebührt. Franz Staffen ist vor allem durch seine Federzeichnungen, Lithographien und Aquarelle zur germanischen Völkergeschichte bekannt geworden. Als Freund des Hauses Schafried entwarf er die großen Wandgemälde in der Ludwigs-Elektoral-Calle in Warendorf. Auch die großen Bildtafeln in der Neuen Reichsstraße in Berlin mit ihren Eda-Motiven gehen auf Entwurfe von Staffen zurück.

Georg-Bühner-Ausstellung in Augsburg. Als wertvolle Ergänzung der großen Wehrmacht-Ausstellung „An der Front“ in Augsburg hat Hauptmann Georg Bühner, Professor an der Akademie für angewandte Kunst in München, dort eine reiche Sammlung von Bildern ausgestellt. Es handelt sich um Arbeiten des Künstlers, die während des Krieges in Frankreich, Polen, Jugoslawien und Griechenland geschaffen und unter dem Titel „Hier kämpfen heroische Truppen“ zusammengefasst hat.

Wirtschaft für alle

Stellung von Waren durch Universalität. Um die Anforderungen und Verteilung von Roh- und Hilfsstoffen zu vereinfachen, hatte der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion am 20. November 1943 eine Anordnung über den Universalitätserlass. Demnach handelte es sich jedoch erst um ein Rahmenanordnungs. Welche Roh- und Hilfsstoffe im einzelnen unter Universalität bezogen werden sollen, blieb der näheren Anordnung der zuständigen Verwaltungsstellen überlassen. Jetzt hat der Reichsbevollmächtigte für den Maschinenbau bekanntgemacht, daß Kräfte für die Textilindustrie künftig nur noch durch Universalität oder Universalitätsanordnungen bezogen und geteilt werden dürfen. Die Verteilung der Universalität erfolgt in diesem Falle durch die Wirtschaftsguppe Textilindustrie.

Pakete nach Holland erfordern Sollkassenerklärung. Die holländische Postverwaltung weist darauf hin, daß ihren Sollkassenerklärungen in der letzten Zeit zahlreiche Pakete aus Deutschland zugehen, denen die vorgeschriebenen drei Sollkassenerklärungen nicht beigefügt sind. Ferner ist festgestellt worden, daß in den Niederlanden häufig Einschreibungen mit unvollständigem Inhalt ohne die dafür vorgeschriebene Sollkassenerklärung eingehen. Zur Vermeidung von Unrichtigkeiten bei den niederländischen Sollkassenerklärungen wird dringend empfohlen, die Sollkassenerklärungen den Postbedingungen nach den Niederlanden beizufügen.

Heute wird veranmelt: von 18.55 bis 6.46 Uhr

NS-Pressen Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger, selb. Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Schönbrunn, 22. Februar 1944
Wir erhielten die schmerzliche, fast unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, untergeleiteter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Obergeleiteter Christian Stepper
Mann
Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern und der Eichenlaub
am 16. Januar 35 Jahre alt im Osten den Heldentod für seine Lieben und seine geliebte Heimat erlitten hat.
In tiefem Leid
Die Eltern: Christ. Stepper, Straßentw. a. D., mit Frau Marie, geb. Birie. Die Brüder: Ernst Stepper mit Fam., Kornweilheim; Obergst. Karl Stepper, z. B. im Osten; Schwager der Waff.-ff. Georg Stepper, z. B. im Osten; Gefr. Hans Stepper, bei der Kriegsmarine. Die Schwester: Rosa Rintler, geb. Stepper, Neutlingen, mit Gatten Stabsfeldw. Fr. Rintler, z. B. im Westen, und alle Anverwandten.
Trauergottesdienst Sonntag, 27. Febr., nachmittags 1/2 2 Uhr in Schönbrunn.

Althengstett, 18. Februar 1944
Schmerzes Herzleid brachte uns die harte, unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, untergeleiteter Sohn, Bruder und Schwager

Ernst Beuerle
Gefreiter in einem Pionier-Regt.
im blühenden Alter von 22 Jahren fern von seinen Lieben an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Lazarett im Osten gestorben ist.
In stillem Leid
Die Eltern: Ernst Beuerle m. Frau Marie, verwitw. Straile. Die Geschwister: Wera Böttling mit Familie; Karl Straile, vermisst im Osten; Hilde Beuerle; Walter Beuerle. Die Braut: Erna Böttlinger.
Trauergottesdienst Sonntag, 27. Febr., nachmittags 1/3 3 Uhr.

Mit behördl. Genehmigung ist meine Gastwirtschaft v. 25. Febr. bis 12. März 1944 einschließl. geschlossen
Gottlob Weiß, Calw

Unterhangstett, 18. Februar 1944
Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter Richard Walz
im Alter von 22 Jahren am 11. Jan. 1944 in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand. Er wurde mit militärischen und kirchlichen Ehren auf einem Heldengruftfriedhof vor seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.
Es trauern um ihn
Die Eltern: Michael Walz und Friederike, geb. Keppeler, sowie Geschwister und Anverwandte.
Trauergottesdienst Sonntag, 27. Febr., nachmittags 2 Uhr in Unterhangstett.

Zainen, 22. Februar 1944
Todesanzeige
Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lb. treu-besorgter Mann und guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Michael Wohlgenuth
Brieftträger
am 21. Februar im Alter von 52 Jahren durch Unglücksfall rasig aus unserer Mitte gerufen wurde.
In tiefem Leid
Rosa Wohlgenuth mit Sohn Gustab. Die Mutter: Anna Marie Wohlgenuth, die Geschwister und alle Anverwandten.
Beerdigung Donnerstag, 24. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Calw, 22. Februar 1944
Todesanzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester und Schwägerin

Sofie Großmann
geb. Hägler
im Alter von 58 Jahren nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
In tiefer Trauer
Die Söhne: Emil Großmann, z. B. im Osten, mit Frau, Eugen Großmann, z. B. bei der Wehrm., mit Frau; Walter Großmann sowie alle Angehörigen.
Beerdigung heute Mittwoch 15 Uhr.

Zuteilung von Eiern
Auf den Abschnitt a des Bestellscheins Nr. 59 der Reichseierkarte werden für die Zeit vom 7. Februar bis 5. März 1944 zwei Eier für jeden Verzorgungsberechtigten ausgegeben.
Calw, den 19. Februar 1944
Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

NS-Frauenchaft
Sugendgruppe Nagold
Freitag-Abend um 8 Uhr Heimabend im Hause der NSDAP.

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten
Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten

PHARM. PREPARATE
Nährmittel
DMW
HAMBURG

Junge fehlerfreie
Ruß- und Fahrbuh
wird verkauft.
Unterlenghardt
Haus 28

Schönes, 10 Monate altes
Kind
verkauft
Wilhelm Calmbach
Windersbach, Nr. Calw

Verkaufe leicht angemöblerten
Schaffner
(9-10 Zentner).
Konrad Reinschler, Schönbrunn
z. „Löwen“

Enge
Wirtschaftsmädchen
für kleine Landwirtschaft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Aufgewedter
Sunne
der das Bäderhandwerk erlernen will, wird in die Lehre genommen.
Bäderlei Vogt, Calw
Biergasse 7

Schubücher
für 4. Klasse Oberstufe dringend zu kaufen gesucht.
Angebote unter B. N. 45 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tonfilmtheater Nagold
Nur Mittwoch u. Donnerstag
19.30 Uhr
„Es flüstert die Liebe“
Ein Film von der schönen
Publa mit: Gusav Fröhlich
headwig Bieblereu
und vielen anderen.
Ab Freitag:
„Abenteuer im Grand Hotel“

NS-Frauenchaft
Ortsgruppe Calw
Donnerstag ab 14.30 Uhr
Nachmittag.
Schöner
Schäferhund
entlaufen, trägt Lederhalsband
(ohne Insignien).
Zweidienliche Mitteilungen gegen gute Belohnung evtl. telefonisch (Calw 251) an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

In Calw oder Umgebung
Zimmer
mit 1 oder 2 Betten gesucht. In gebaute unter S. N. 45 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gut möbliertes
Zimmer
in Calw von berufstätigen, jüngeren Herrn (Angehöriger) zur sofort oder später gesucht. Zuschriften erbeien unter B. N. 44 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Fabrikant sucht sofort
Wohn- u. Schlafzimmern
mit Küchenbenutzung zu mieten. Bad Liebenzell bevorzugt.
Erlangebote unter B. N. 24 an die „Schwarzwald-Wacht“.
Luftschutz tut not!